

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 5 (1921)
Heft: 5-6

Artikel: Bibeldeutsch und Bürodeutsch [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-419486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht
(Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutsch-
schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Bersandstelle: Küsnacht (Zürich).

Druck: G. Jfeli, Bern.

Pedant und seine Sippe.

Es fiel die Frage schwer im Freundeskreise
An alle strengen deutschen Wortewäger,
Die vielen Wissens und der Bildung Träger:
Wie lautet welsch „Pedant“ auf deutsche Weise?

Da trat herzu ein Freund und sprach ganz leise:
Seid brav! und lobt mir unsre Sprachenfeger,
Die sind genau und doch nicht Mückenjäger,
Sie messen scharf und weit Bedeutungskreise.

Man soll Pedant mit „Kleining“ übersezen,
Pedanterie durch „Kleinelei“ verdeutschten,
Pedantisch sein wird sich mit „kleinlich“ decken.

Bermögt ihr besser, ohne zu verlezen
Das fremde Volk zum Land hinauszuprechtsen
Und ohne „kleineln“ andres auszuheksen?

Binder.

Bibeldeutsch und Bürodeutsch.

(Fortsetzung)

Wenn man nun einmal die Leideform verwenden muß
oder will, so wähle man für die handelnde Person wenig-
stens das Borwort von und nicht das seitens, gezeierte seitens,
also: von Gott und nicht seitens Gottes. Wust-
mann hat ja in seinen „Sprachdummheiten“ über manches
zu unrecht gewettert, aber wenn dieses Wörtchen auch nicht
gerade „der größte Greuel unseres ganzen heutigen Prä-
positionenschwulstes“ und noch kein „Jammerbild einer
Präposition“ wäre, so ist seine Abneigung dagegen doch
berechtigt. Seitens ist nicht bloß, ohne im geringsten mehr
zu sagen, länger und mit seinem Wesfall, der häufig eine
weitere Silbe erfordert, etwas umständlicher, — das hätte
am Ende wenig zu sagen — es ist vor allem ein unnatür-
liches, gespreiztes Papierwort, wie es nur in der Büroluft,
namentlich in der Amtsbüroluft gedeihen kann. Schon
seine Geschichte ist verdächtig: im ältern Kanzleistil sagte
man ab Seiten oder von Seiten; bei der Häufigkeit der
Formel ließ man dann das Borwörtchen von weg und
machte dadurch seitens selbst zum Borwort (ähnlich wie
man bei von... Wegen das von weggelassen hat und
gegenwärtig im Begriff ist, bei um... Willen das um
wegzulassen); man sagte also: Seiten der Regierung. Da
wir nun eine ganze Reihe von ortsbestimmenden Bor-
wörtern auf s haben (rings, rechts, links, längs), hat man

(erst in neuerer Zeit) dieses s unsinnigerweise auch an seiten
angehängt, und seither besitzen wir neben dem etwas um-
ständlicheren, dafür auch etwas verständlicheren von Seiten
das versteinernte seitens: seitens der Regierung, seitens des
Gemeinderates usw. Sugentobler erwähnt in seiner „Amts-
sprache“ aus dem Bundesblatt von 1912 und 1913 Bei-
spiele für die alte Form (von seiten der autorisierten Indu-
striellen sind keine Gesetzesübertretungen konstatiert worden;
ob und in welcher Weise von seiten der Schweiz die Er-
richtung einer internationalen Zentralstelle... gefördert
werden könnte) und für die neuere (es ist der Gotthardbahn
... seitens der Aufsichtsbehörde... vorgeschrieben worden;
so könnte seitens der Subventionsstaaten die Ausführung
... zu hintertreiben versucht werden), aber in allen ange-
führten Fällen würde das einfache von völlig genügen und
eher kräftiger wirken, weil Schwulst immer den Ein-
druck von Schwäche macht. — Von den Bürokraten
ist das Wort dann übergegangen zu den Zeitungsschreibern,
gerade weil es sich eignet für Wichtigtuerei: dem fortschritt-
lichen Kandidaten konnte seitens der Gegner nichts nach-
gesagt werden; gegen solche Unart muß endlich einmal
mit Ernst vorgegangen werden seitens der Schule, seitens
der Polizei, aber auch seitens des Publikums; das Stück
wurde seitens des Publikums einstimmig abgelehnt. — Sei-
tens hat aber noch weitergewuchert und zum Teil die
Stelle von bei überwuchert: Seitens der Regierung gibt
man sich der bestimmten Hoffnung hin, — was besonders
schön ist, weil die wackere Regierung, „seitens deren“ etwas
gehofft wird, dann noch mit dem vielsagenden Fürwort
man umschrieben werden muß. Auch die Stelle von durch
kann seitens einnehmen: die Vorführung eines Spritzen-
zuges seitens des Branddirektors, die Behandlung der
Frauen seitens der Männer. Ja mit Hilfe dieses Wört-
chens kann man ganze Sätze in ein Hauptwort zusammen-
drängen. Statt mit einem klaren und verständlichen Neben-
sage zu sagen: „daß der Angeklagte die Kleidungsstücke
redlich erworben hatte, ließ sich zum Glück nachweisen“,
sagt man — hier ist dem Manne plötzlich an Kürze ge-
legen —: „der redliche Erwerb der Kleidungsstücke seitens des
Angeklagten ließ sich... nachweisen“.

Endlich dient seitens zur bloßen Ausfüllung geistleeren
Raumes beim einfachen Wesfall. Bei: Anregung des Bor-
standes, Besuch des Publikums, Pflichterfüllung des Ein-
zelnen schießt die Büro-, aber auch die Vereinsprache gern
ein seitens ein: Anregung seitens des Vorstandes, Besuch
seitens des Publikums — man könnte ja sonst noch meinen,
der Vorstand sei angeregt, das Publikum besucht worden!
Jedenfalls sind die Fälle, wo seitens einen Irrtum ver-

hütet oder auch nur das Verständnis erleichtert, äußerst selten, und es ist nicht höflich, Zuhörer und Leser für so dumm zu halten, daß sie diese Hilfe nötig hätten.

Die Beispiele sind aus Wustmann, aber sie muten uns so vertraut an, daß wir ihnen letzter Tage begegnet zu sein glauben; es wäre nicht schwer, aus Amts- und Zeitungsdeutsch der Gegenwart ebenso viele zusammenzustellen; bei Wustmann hat man sie ganz bequem schon zur Hand.

Im Zusammenhang mit dem Präpositionenschwulst gerade noch ein paar andere schwülstige Vorwörter: betreffs, behufs, zwecks, vermitteltst, anlässlich, antwortlich, u. a. für die einfachen, natürlichen: über, zu, mit, bei, auf usw. Hohe Herrschaften reisen nicht mit Sonderzug, sondern mittelst Sonderzuges, ja es sollen schon ausgediente Mannschaften mittelst Musik an den Bahnhof gebracht worden sein. Ein Gauner wird der Polizei nicht zur Einsperrung, sondern zwecks Einsperrung übergeben. Ganz so überflüssig, wie Wustmann sie hinstellt, sind wohl doch nicht alle, aber nur ein sprachlich verbildeter, kein gebildeter Mensch wird einen Brief so anfangen: Antwortlich Ihres Geehrten..., statt: Auf Ihren Brief... „Anlässlich der Generalversammlung“ oder „bei Anlaß der Generalversammlung“ sollte man höchstens sagen, wenn man meint: weil sich an der Hauptversammlung gerade der Anlaß bot, etwas zu tun, was mit der Versammlung sonst nichts oder nicht viel zu tun hatte; was zu den Geschäften einer solchen Versammlung gehört, wird an der Versammlung behandelt.

Von diesem Schwulst ist es dann nicht mehr weit zu Formen wie: In Ersetzung des demissionierenden Herrn M. M. wird zum Vizekonsul Herr M. M. ernannt, statt: für Herrn; „in Anwendung von Art. 9 des Staatsvertrages“ statt: nach Art. 9 (aus dem Bundesblatt von 1913, nach Hugentobler); „ohne Zuhilfenahme von fremdem Material“ für „ohne fremdes Material“. Ein Kassier verduftet unter Mitnahme von 10,000 Franken. Der Präpositionenschwulst ist nah verwandt mit dem Wortschwall der Vereinsprache; kürzlich war am Zürichsee eine Versammlung ausgeschrieben „zur Besprechung der an der Gemeindeversammlung zur Behandlung kommenden Geschäfte“, als ob „zur Besprechung der Geschäfte der Gemeindeversammlung“ nicht schon zwei Ung-Wörter enthielte. Unkenruf in Zeichen!

Fast noch schöner als seitens ist das an das abgeleitete Eigenschaftswort angehängte „seits“: regierungsrätlicherseits, päpstlicherseits, landwirtschaftlicherseits; statt „ein Tierarzt machte darauf aufmerksam“, berichtet die Zeitung: „Tierärztlicherseits wurde darauf aufmerksam gemacht“. Also warum nicht: Im Anfang wurden göttlicherseits Himmel und Erde geschaffen?

Aber Himmel und Erde! So kann ja jeder sagen, so hat man ja früher schon gesagt; moderne Bildung drückt sich gewählter aus: beziehungsweise oder respektive. Auch über dieses „Juwel der Papiersprache“, diesen „höchsten Triumph aller Bildungsphilisterlogik“ hat Wustmann mit Recht gespottet. Er führt zwar nur Beispiele an, wo man es ohne weiteres mit „und“ oder „oder“ ersetzen kann; es gibt aber doch Fälle, freilich sehr seltene, wo das nicht so einfach ist; etwa alle Schaltjahre einmal kann auch der grundsätzliche Gegner des Wortes in Versuchung kommen, es zu brauchen, aber vermeiden läßt sich's immer, und in fast allen Fällen ist es bloßer Schwulst. Für und steht es in Sätzen wie: Beim Baden ertranken zwei Knaben im Alter von 9, bzw. 7 Jahren; die Angeklagten wurden zu 11, bzw. 6 Monaten Gefängnis verurteilt. So dumm ist doch niemand, daß er auf den Gedanken käme, jeder der beiden Knaben sei 9 plus 7 gleich 16 Jahre alt gewesen, und

jeder Angeklagte sei zu 11 plus 6 gleich 17 Monaten verurteilt worden. Für oder steht es häufig in Verboten: für Minderjährige sind ihre Eltern bzw. Vormiinder verantwortlich. Könnte da eine juristische Verwirrung entstehen bei bloßem oder? Sehr häufig dient das Wort auch nur dazu, eine Unrichtigkeit oder Dummheit zu verdecken. Man sieht ein, daß man etwas Falsches gesagt hat und „berichtigt“ es mit beziehungsweise: 4 mal 4 sind 17, beziehungsweise 15, respektive 16. Zu solcher Verschleierung von Irrtümern ist es sehr geeignet, schon wegen seiner Länge, und dann ist es inhaltlich so blaß und unbestimmt, daß der Hörer ordentlich Mühe hat, sich dabei etwas zu denken. Es gibt Leute, die keine fünf Sätze sagen können ohne ein respektive. Das Fremdwort klingt im Schweizerdeutsch noch fast schöner als „beziegiswis“. Man stelle sich vor, Tell habe auf Gesslers Frage geantwortet, seine Knaben seien „12 beziegiswis 10“ Jahre alt!

Da das deutsche und das fremde Wort so furchtbar lang sind (namentlich im Verhältnis zur Bedeutung), pflegt man sie abzukürzen. Bei der Kürzung bzw. herrscht aber einige Unsicherheit in der Aussprache. Es gibt Leute, die lesen „bezüglich“; natürlich muß ihnen das w unverständlich sein; nicht gar selten hört man aber auch „bezwecks“ oder „bezweckend“; da ist das w schon verständlich, nur der Sinn nicht. In der Offiziersbildungsschule hatten wir einen Instruktor, der die in den Reglementen ja häufige Hieroglyphe immer mit bezweckend wiedergab, z. B. (aus der alten Felddienstordnung): Das Bataillon, bezweckend die Kompanie, sichert sich im Vormarsch durch eine Kompanie, bezweckend einen Zug. (Schluß folgt.)

Einst und jetzt.

Unsern alten Eidgenossen wird mit Recht ein allzu starker Fremdienst vorgeworfen. Alle Einflüsse ausländischen Goldes haben jedoch der sprachlichen Eigenart und dem Eigenwillen, fremdes Sprachgut nach der eigenen Zunge zu formen, nichts antun können.

Einige Beispiele mögen hierfür genügen.

Die zahllosen Anpassungen oberitalienischer Städtenamen an die deutsche Zunge, wie sie aus den oberitalischen Feldzügen überliefert sind, seien bloß erwähnt.

1588 ging der berühmte Tampiskrieg (von der französischen Stadt Etampes) zu Ende. An St. Johann de Lauwen (St-Jean de Losne bei Dijon) dachten die heil davongekommenen Schweizeröldner noch lange mit Schrecken.

Die eidgenössischen Gesandtschaften zu Ludwig 14. verkehrten mit dem mächtigen Herrscher nicht französisch, sondern brachten ihre Anliegen gut deutsch vor. Der Dolmetscher übersetzte dann, und teilte auch die Antwort des Königs den Eidgenossen deutsch mit. So erzählt uns mit Stolz der aufrechte Junfer Hans Jakob vom Staal aus Solothurn. Es fällt uns bei diesem aufrechten Manne also nicht auf, wenn er seine Besitzungen im heutigen Berner Jura nur deutsch benennt: Remontstein (Schloß am Raimeux), Lüttelsdorf und Sulz.

Unter den geflohenen Hugonotten war ein Zuckerbäcker aus La Rochelle namens Jean Louis Dupont. Als er im ehrsamen Weinfelden Zuflucht gefunden hatte, mußte sein Name sich der Umgebung anpassen. In den Steuerbüchern heißt er stets Hans Ludi Düpfung oder Hans Ludwig Dupont. So um die Wende des 17. Jahrhunderts.